

fortfahren. Mein Herz ist gewöhnt an die Qualen der Ver-
wundung.

Wir hatten bereits ein Jahr im neuen Lande gewohnt. Unsere
Anfiedlung vergrößerte sich rasch und wir zogen an, uns etwas
komfortabler zu stellen, nach all den Entbehrungen und
schweren Prüfungen, die wir hieher erduldet. Der Wohlstand gab
es nur wenige und diese besitzlosen und nicht. Die Tiere in den
Wäldern und Bergen waren wild, aber von ihnen hatten wir
wenig zu fürchten. Die einzige unmittelbare Gefahr drohte uns
von den Flüßchen, welche unsere Gehäusen bedeckten; mehrere
unter ihnen gefährlich waren von ihnen. Gebissen worden und unter
den gefährlichsten Qualen gestorben.

Die Indianer erzählten uns häufig wunderbare Geschichten von
dieser Schlange, aber ich gefesse, daß ich mich mehr dadurch
ergetzt als genügt fühlte.

Es war etwa um diese Zeit des Jahres — der indische
Sommer hatte seine Höhe erreicht — als meine Frau mich auf
einem meiner Jagdausflüge begleitete. Der Morgen war herrlich.
Zwar brannte die Sonne ziemlich heiß, aber die Atmosphäre war
vollkommen rein und klar; eine leichte Brise aus Nordwesten be-
wegte den üppigen, süßgrünen Blätterkronen über unsern Häu-
tern. Wichtige Schmetterlinge, in allen Farben des Regenbogens
schimmernd, flatterten an uns vorbei; der Kolibri wiegte sich
schönlich in den Sonnenstrahlen, in all den glänzenden Blüten,
mit welchen die Natur in so verführerischer Weise ihn bedacht.

Ich verließ meine Gefährtin auf kurze Zeit, um ein Stück Wild
zu besorgen. Als ich zu rauchtem mit Früchten und verführer-
lichen Früchten besetztes Gefäß erlösete, überprüfte mich
ein seltsames Klappern in meiner unmittelbaren Nähe. Ich blickte
vorwärts. Am Rande des Gehäuses lag eine riesige Klopferflange;
sie ringelte sich wie um sich zu dem Todesgrunde bereitzumachen.
Nur wenige Schritte trennten mich von dem Reptil und ohne
zu wissen warum, blieb ich stehen und betrachtete meine gefährliche
Feindin mit einem seltsamen Gefühl von Neugierde. Wäplich
ringelte die Schlange sich wieder auseinander, als ob sie ihre
feindselige Absicht aufgeben wolle, erhob ihren Kopf und bohrte
ihre hellen, feurigen Augen förmlich in die meinigen.

Sofort überkam mich ein unbeschreibliches Gefühl — ein Ge-
fühl, himmelhoch beschieden von allem, was ich je zuvor empfunden.
Ich stand wie an die Stelle genowelt und wurde ernsthaft auf
das Reptil, mit welchem in diesem Augenblick eine sichtbare Be-
ziehung wogang. Seine Gestalt schien größer zu werden, die
Farben heller und glänzender.

Ich begann, mit kaum bemerkbarer Bewegung kroch die Schlange
auf mich zu; ein letztes Summen von Luft ging von ihr aus
oder Klang wenigstens an mein Ohr — eine fremdartige, süße
Melodie, jedoch wie jene welche der Seele des Kolibri entströmte.
Dann verließen sich die Zinken ihres Körpers, sie wechselten und
flühten wie die Farben des Regenbogens oder eines prächtigen
Feuerholzes — grün, purpur und gold — bis ich die Schlange
aus dem Auge verlor und nur wilde, phantastische Farben-
kreise sah, die mich wie eine schimmernde, wogende Atmosphäre
umgaben. Ich schen in der Mitte eines weiten Ozeanisches zu sehen
— in einer Welt von geheimnisvollen Lichtern; und die leise Musik
löhnte ohne Auslöser durch die Luft, bis mich Hien
etwas betäubt war in süßen Delirium.

Doch ein unbestimmtes Angstgefühl folgte unmittelbar darauf
und nun überfiel mich zum erstenmal eine Ahnung von Gefahr,
wie ein trüber Schatten. Diese neue Empfindung nahm rasch an
Stärke zu und ich fühlte den kalten Schweiß auf meiner Stirne
ausbreiten. Treppen war ich mit meiner gefährlichen Lage nicht
bestimmt bewußt — alles war unklar und unwidlich in meinen
Gedächtnis, wie die unbestimmten Schatten eines Traumes, und
dennoch zitterten meine Glieder und ich fühlte das Blut in meinen
Adern erstarrten.

Ich hätte alles davon gegeben, mich von der Stelle rühren
zu können. Ich machte einen verzweifelten Versuch, aber der
stärker gedehnte dem Zorn des Willens nicht — keine Muskel-
bewegung ließ. Regungslos stand ich, als ob meine Füße an den
Felsen gewachsen seien; die höchsten Wälder des Reichthums
in meinem Ohre, mein Auge gebendet von dem zauberhaften Farben-
klang.

Wäplich bemerkte ich einen neuen Laut. Es war eine menschen-
liche Stimme, aber sie klang tiefen, fremdartig. Wieder und
wieder, aber noch regte ich mich nicht; da fürzte eine weiße Ge-
stalt vor meinem Auge her und umföhte meinen Arm. Der ent-
setzliche Zauber war auf der Stelle gebrochen — die Enttäschung
wich von mich. Ich sah die Klopferflange mit glühenden Augen
sich zu meinen Füßen ringeln; mein junges Weib hielt mich in
Todesangst umflummert. Zu der nächsten Sekunde warf die

Schlange sich auf uns — meine geliebte Angelika mußte das Opfer
sein! Tief drangen die scharfkantigen Öffnungen in ihre Hand ein;
sie taumelt zurück und ihr Schmerzensschrei beriet mir die furcht-
baren Wahnsinn.

Jetzt erlösete mich ein vom Nebeln herkommendes Geräusch; und
als ich das erste Tier von seiner Todesart sich weggeschleift sah,
sprang ich seiner Gefahr achtlos auf, es zu und zerrast es unter
meinen Füßen. Das Schönen meiner Frau lief mich an ihre Seite
und in die entsetzlichen Wirklichkeit zurück. Ein blaueschwarzes
Fled war auf ihrer Hand, er wurde hochschwarz, als ich sie weg-
führte. Wir befanden uns weit entfernt von jeder menschlichen
Wohnung. Als wir eine kurze Strecke gegangen waren, wurde der
Schmerz ihrer Wunde unerträglich und sie sank mir ohnmächtig in
die Arme.

Ich raffte meine letzten Kräfte zusammen, um sie an ein nahe
Flüßchen zu tragen, wo ich ihre brennende Stirn in dem frischen
Wasser kühlte. Sie erhob sich ein wenig und ließ am Ufer nieder,
während ich ihren Kopf auf meiner Brust küßte. So verging
eine Stunde und niemand kam in unsere Nähe; und hier,
allein in der unermesslichen Wildnis unter den sengenden Strahlen
der Mittagssonne, wachte ich über sie — betete mit ihr — und
sie starb.

Von Bewegung überflügelt, löbte der Alte hörbar bei diesen
Worten; er barg das Gesicht in seinen langen, knochigen Fingern,
und ich sah, wie reichlich Tränen durch die hölzernen Finger quollen.
Nach einem kurzen Kampf mit seinen Gefühlen erhob er noch einmal
den Kopf und seine Augen schimmerten in einem unnatürlichen
Glanze.

„Aber ich habe meine Rache geholt,“ sprach er; „von jenem un-
seligen Augenblick an fühlte ich mich berufen, meinen Aufschlags-
ort von seinem schrecklichen Fluche zu befreien. Es ist mir beinahe
gelungen. Glauben Sie nicht,“ legte er, ernsthaft in meinen Augen
forschend, „daß ich diese Reptilien nur als Schlangen betrachte;
sie sind die Diener des geliebten Engels, die unmittelbaren Abge-
landten des Hölleusfluchtes.“

Jahre sind vergangen seit meiner Begegnung mit dem Klop-
ferflange-Jäger; sein früherer Wohnort hat sich verändert.
Nächst der Stelle, wo unsere Unterredung stattgefunden, erhob sich
ein hübsches Dorfchen und der Name des Frelchobers ist grün über
dem Grabe des alten Jägers. Aber seine Gefährte ist tief in meine
Seele eingegraben und die Zeit verleierte den ersten Eindruck nur
noch mehr. Sie lebt jetzt vor mir auf wie ein deutlich erinnertes
Traum, dessen Jüge zu entsetzlich für die Wirklichkeit sind.

Aus Thüringens dunkler Waldespracht.

Stimme von Gertrud Agnes von Le Fort.

Thüringen! Du holde, von unvergänglichen Dedeien, du löst
und löst, wie Frau Koren und wirft ein Loden mit deiner ladenen
Tären und der sanften Wäbion deiner dunklen Wälderpracht!

Ja, der tiefe Zauber und die wunderbare Lieblichkeit des Thüringer
Waldes halten bei meinem alljährlichen Sommeraufenthalte mit Herz und
Sinn so fest umponnen und lodten mit unwiderstehlichem Reize mich in
ihre dunkle Wälderpracht zurück.

Meine tief im Blut stehende Liebe zur Natur, die Freude am Walde,
an den grünen Wäldern mit ihren prächtigen Quellen und Wäldern
trieb mich mit ungemessenem Drängen fort und hinein ins Thüringer
Wäldchen.

Wie oft habe ich in der lieblichen Junilustnacht verweilt, wie konnte
ich jeden Winkel der geliebten Hagen Gärten und Wäldern, die sich
freuz und quer auseinander schieben. Der Markt mit seinen hochgehenden
Häusern aus längst vergangenen Zeiten und inmitten der alten Bräunen
darauf, an dem das Wasser unermüdet läßt und läßt und wohnt
mit süßem Traum macht; Erdhöhlen in hohen Tagen erquickt, und der
grünen Kranz der Brombeeren, welche die Stadt umschließen, wie konnte
ich sie nie. Wie den allerersten Dom mit seinen in den blauen Hefen-
hoch emporragenden Thürmen, mit seinen wunderbaren Kreuzgängen,
von denen umponnen, und der Dornhof so mystisch schön, wenn das heilige
Nonnblitz in all den feinen Schürden und Kapitellen sich fängt und
mit weichen Lichtstrahlen über das stille Geseit fließt. — Aber dies Jahr,
da hat es mich weiter hinanzugehen und tiefer hinein ins Herz des
Thüringer Waldes. Halb gewohnheitsmäßig erreichte ich mich zuerst an den
Felsen, die den Wäldern schmiden, der Wälderburg bei Schön, Saale als
mit seinen Bauschlüssen und der hochgehenden Wäldern, den Weg
von der Saale tiefen Stränge zu den prächtigen Tälern, da die wild-
tauchende Alm und die dunkle Schmaria durch das Land eilen.

Überall lodende Täler! Grüne Wälder, wogende Dreien gelbgebot
Kornes von prächtigen Gewässern durchfließend, die wie Silberbän
das breiten, halb schmelzen im rauhen Fluß das dahinschießen.
Gruß, ich fühlte anerkennen die bunten Farben des Himmels, das
gemüllten Krupp, die hochgehenden, hülfenreichen unüberseh-
bar hohen Berge, hier eine tiefe Wälder, dort einen breiten Waldesflucht

herstehend. Und an den sanften Wäldern seine Erdhöhlen hingeworfen,
wie aus einer Spiegelglaschale, und der schieferechte Turm der kleinen
Dorfkirche redt sein Haupt in die blaue, zitternde Luft, daneben die Kirche
in ihren Gärten, in dem die Blumen in bunten Fülle prangen.

Aber weiter, weiter zog's mich mein vorgefälltes Ziele entgegen.
Prothieral! Hier verließ ich den Zug und legte meine Wanderung
zu Fuß hinanzuziehen. Ich sah zwischen prächtigen Wäldern prächtigen
den mühsigen bemalten Berg er sich einander geräthig, daß des Himmels
Bläue wie ein Feldbach darüber sich wog.

Loquigal! Waldumarmtes, waldgerichtetes Thal, wo Weg an
Weg sich hümmig aneinander drängt bis zur blauen Kette, welche den
Reinigkeit, die uralte Höhenstränge, die seit Menschengedenken den Norden
und den Süden Deutschlands verbindet, angeht.

Ein ausdauerndes Kruß lag im unpassigen Entzünden über meine Rippen
kein Anblick da war mir.

Auf Keil aus dem Waldal sich erhebend, hoher Berggipfel, wie ein
Gebild aus Märchenland sprang die stolze Burg Lauenstein.

Die abendliche Sonne überludete die zahlreichen Thürmen und Giebel
und glühte in den Augen der kleinen Fenster.

Gefühlsvoll wandte es durch den Wald und die ruhig malte
von Glanz erlöseten Gesichtern, von Seiten der Entzünden und
Tränen bitterer Armut — von längst verrottene Zeiten.

Eine königliche Feste, die herabguckte zu den Dörfern zu ihren
Füßen und den grünen Wäldern, die zwischen den Waldgruppen im
Abendgold leuchteten.

Ein überwältigend großartiger Anblick!
Zwischen dem mondigen Licht und die sich wäbende Fährstraße hinauf, der stolze
Feste entstieg. Immer tief unter mir die dunkle Wälderpracht, immer
geheimnisvoller das Märchen der Loquig, dahinschreit der schmale Pfiff
der Lokomotive, die im engen Thal, wie eine Schlange mit ihrem Wagen-
schweif dahinflaute.

Endlich stand ich am Ziel, stand mit klopfendem Herzen am Burgwall
aus dem kleinen Turm, auf dem ein großer turmender Wäldchen stand mit
geprägten Fährten und entgegengangs, barische leuchtend ein Spruch,
den der jähige Meister, der Schürker alter Kunst, wie eine Zeits wieder-
geschieden:

„Dies Schloß — einst eine feste Burg,
Erbau in Kriegeszeiten —
Koran als Zentrum deutscher Kunst
Wag Gott es was bewahren.“

Ich aber stand und schaute mich um, sah die allersäure Ringmauer
von Ephen überwuchert, sah inmitten des Burghofes, von Trauerstein
überhöhet und von einem Eichen grünen Farnen laßt nachstehend, einen
alten steinernen Taufstein, aus dem eine kleine Fontäne sich löste. Links
daneben ein Weggang, in dessen ehemaligen Schloß-Ebenen gelbes
Almendert brannte. Eine Wallstraße von kleiner hochgehender bezogte
den schmalen Weg, zu dem herrliche Holztreppen anporzellierten, die erst aus
Nürnberg hieher übergeführt waren.

Zu meiner Rechten war ein Turm, von Ephen umponnen, mit einem
Zwanzigbüchsen darauf, er bildete eigentlich den letzten Rest der
ursprünglichen alten „Waldenburg“, wie sie der Volksmund benannt und
der von Konrad I. um 116 erbaut worden.

Sieben schloßen sich meine Wogengänge und Säulenhallen, daneben
eine Festung von königlicher Pracht — ich ignare und ignare und trübte
als Kind mich zurück, wie denn meine Phantasie Burgen und Schloßer
ermalt, jedoch ohne den mystischen Zauber, der mich mit wunderbarer
Pracht gefangen nahm.

Wie lange ich gelanden und hinaufgeschaut zu der allersäuren Festung,
zu den kleinen Fenstern, den Thürmen, ich weiß es nicht.

Waldumarmte man mich aber den Berg, hinein in die „Burg“. Ueber
eine sich windende, steinerne Treppe gelangung in das Obergeschloß, dort
erregte an mich die Aufforderung, „einmal hinanzugehen durch eine
vielleicht nur telegraphische Öffnung; ich sah in die mich endlos düntende
Tiefe von vier Stockwerken, bis zum Fuß der Gohlsplattentreppe, die sonst
nirgends mehr anzutreffen ist.“

Weil, gewöhnt, mit einschlechte Postkarte auf jedem Stodwerk wisten
her geheimnisvoll, alle Wälder, alle Tränen überall und schwere göttlich
geroime Fährten mit allen Kunstschöpfungen daran, denerte ich im
Vorübergehen.

Waldumarmte man eine dieser allermühtigen Türen, ich betrat mein
Zimmer.

Schweigend blickte ich mich um. Träume ich oder war alles Wirklich-
keit, fragte ich mich im Stillen — „Triniuszimmer“ bezeichnete mein
Zimmer den Raum, der im Vorderzimmer gelegen war.

Mein umherstehendes Wälder sah die alte Zeit, deren biden
grundwunden Säulen den Himmel trugen, sah den alten Eckstein mit
seinen bunten Wäldern, einen alten mit goldenen Fäden versehenen
Schranke, eine alte Uhr, löte den heiter-bunten Schlag, sah einen ent-
zündenden Spiegel, das alten Dien mit seinem vorliegenden Dienort
und seiner durchlöchernten Wand.

Und als ich allein war, da lag ich als fester Abenddämmerung —
ein geräumiges von Wäldern güldener Wälder überflamte die dunkle
Wälderpracht zu meinen Füßen, tief nachte es zum Thal heraus — sonst
Schweigen!

Wort, wie einzig ichen dieser Burganlage, abgehörten von der ewig
unruhlichen Welt!

Am nächsten Morgen alles prangend im Glanz des herrlichsten
Sommermorgens an Klar, die sanften Wäldern, bunt wie Schach-
bretter mit ungeheuren schmalen und kleinen Wäldern, balle ledlich
Korn, balle Wäldern, balle graue Wälderpracht, und alles inmitten der höchsten

bestehen Berge des Thüringer Waldes. Nur alles schaute man hinauf von
der höchsten Höhe.

Und wald — eine Welt von Kunstschöpfen und seltenen Herrlichkeiten
birgt diese Höhe; für Wälder hinauf bieret sie Stoff zum ersten Studien und
schweren Prüfungen, die nur hieher erduldet werden können.

Dabei alles umhüllt von süßen Früchten, aber ein wunderbares Gemisch, ab-
gegrüete Nerven, müdegegrüete Kräfte wie erfrischender Balsam sanft
umhüllt.

Wald bringt es zu erzählen, zu erzählen, in Erinnerung an die auf
Burg Lauenstein verlebte Tage, allein die fünf herabstürzenden Gebirge
überhöhet sich, daß es schwer fällt, sie zu zählen.

An hieher erst im Sommer überglühenden Morgen begab ich mich über den
Burgloß, weiter über die steinere Brücke, welche den Burgbogen über-
spannt, in den „Burgloß“, der unmittelbar neben der Burg gelegen und
in dem für das materielle Wohl der Gäste von Lauenstein geführt wird.
Hier werden teils gemeinschaftlich die Mahlzeiten eingenommen, hier be-
findet sich Küche, das Bureau, wie auch Logierzimmer, die in einem
minimalen Betrag wohnen sind, als in der Burg. „Zwecklos aber ist
der Burg selbst zu wägen ansehender, denn „schweidlich findet sich
in unferer tealen nächsteren Zeit ein zweites Mal einer von solcher Romantik
unponnenen Sommerfeste.“

Die weiten allwärts gerichteten Räume, die wunderbare Stille,
die strahlige Wald- und Höhenluft, die süßlichen Waldwege vereinigen sich
zu einer herzerwogenden Wohlgefühl.

Wald an hieher ersten Morgen schloß ich mich einer Fährung durch
die Burg, die wiederholt taglicher stattfindet, an und die einen einauf
großartigen, überwältigenden Eindruck hervorruft.

Man beginnt bei dem Turm mit dem Zwanzigbüchsen darauf, dem
ältesten Teile. In der letzten Klasse wohnte zur Zeit einer unserer
Dichter, der in dieser stillen Wälderpracht an einem neuen Drama
arbeitete. Zunächst diesen Teil schließt sich der sogenannte „Wald“ an,
welch an diesen ersten Morgen von Dänemark an. Eine wunderbare Säulenreihe
von ungeheurer Länge, an deren herrlichen, göttlichen Säulen, wie an den
Wäldern, ein Dilettant in blau-gelber Farbe sich wie ein Laubengang
emporeibete. Kinnstein hoch angebaute kleine Fenster, die teils
herabliche, teils süßliche Darstellungen tragen, unter ihnen das Bild
der jugendlichen Gräfin Agnes von Dänemark, die logenunwobene
weisse Frau des Gohlsplattent-Paules, deren Wälder auf Burg
Lauenstein gelanden haben soll und die mit ihrem Vater, dem Grafen
Dänemark-Bischof vermahnt war.

Nach diesen prächtigen Teile entramte sie zu dem Burggrafen
Albrecht dem Grafen von Gohlsplattent in Liebe, denn sie als angehöliches
Gehörten ihre beiden Kinder opferte.

Denn fühlte sie dem sterblichen Geliebten und seinem ganzen Hause
aus Liebe, und daß sie ihn, wie seinen Nachkommen, den Tod ver-
hindern, erlöseten wollte.

Im Volksmund trägt diese Ueberlieferung sich von Gohlsplattent
zu Gohlsplattent, bis in den Königshof an der Spitze, wie im Burggrafen
Erlaube, so daß beim traurigen Ereignis ertrug, so im Jahre 1508 dem
Kurfürsten Johann Georg, wenige Tage vor seinem Tode. Was in dem
Jahre 1812 die als Schwedischer Napoleon und seinen Generalen
erlöseten als die Burggrafen Schloß überwanderten, daß der ober-
gläubliche Marie seine zweite Nacht dort verweilen wollte.

Wald an den Wäldern finden ich Gemäße aus der Geschichte der
Burg, ihre Entzünden, ihre Zerstörung und Wälderbauung.

Weiter ging die Fährung durch viele Kreuzgewölbe mit runden Rund-
bogenfenstern, bis wir im Burghof des sogenannten Ritteraal im
Thüringischen Hofe betreten.

Von einer einzigen mächtigen Säule getragen spannt sich das herrlichste
göttliche Wälder- oder Fährungswälder, und ein Saal von ungeheurer
Dimensionen ist sich vor uns auf.

Zahllose Füßen in den tiefen Fenstern, ein mächtiger Farn, mit
Kadern gebiet und Wäldern zu beiden Seiten in seiner „Höhe“, gaben
dem Raumraum etwas unendlich Trüblich.

Der runde Saaltheine lodten wie Schloßtheine auf dem weisgrünlichen
Fährungswälder, tragen die Wälderische Rolle im roten Fähr und die Zahlen
1551 bis 1554, die Zeit der Erbauung dieses Teiles der Burg.

Wälder Wälderpracht mit den Namen späterer Geschlechter, wie von
Erdene, reichlich wie gruppierten sich geschicht in die Hallen hinein.

An der schweren Eingangstüre bumerle ich über den Rundbogen, je
regals und links, in Größe eines Puppenkopfes, die Köpfe des Thüringischen
Epharons ausgedrückt.

Ritterkühnen, uralte Waffen, allersäure Giebelmühten, Tränen und
Schranke, wie Hausgerät aus weit zurückgehenden Zeiten, füllten den
weiten Saal.

Auch dem Wälder der Gräfin von Dänemark; aber und abgehört, im
Rechtigungswälder, die Augen wie im Schmeiz erlöset, besugnete man.
Ein Kreuz und ein Fährschloß, die Fährten der Wälder, rüsten neben
den unerschöpflichen Säulen der Wäldergrunden, die unter der Wälder
grünlichen Schloßes fast erlag.

In einer der Fährverweilungen, die eine sehr einen abgehlochten
feinen Raum bilden, füllte ein schmales Giebeltheine, die heilige Barbara,
die eine Seitenwand. Einem Fingerbeiz des Fährers geborenen, bemalte
sie sich langsam und erlöset ein Nebenraum, die Fährtheine.

Nachdem wir noch mächtig ichen Raum durchschritten, wandten wir
uns ins Obergeschloß, wo eine ebendolde Holz überwollerter Räume sich
befanden.

Der Rittersaal, welcher ein Raum von Wäldertheinen, mit dem
schönen Wälder, dessen Wälder ich, wie in anderen Gemächern, jenseitig

